

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstags Mittag.

N. 70.

Freitag, den 5. September.

1873.

Die Feier des Tages von Sedan in Wilsdruff.

Unser Wilsdruff, das während der für das deutsche Volk an ruhmvollen Ereignissen so reichen Jahre 1870 und 1871 keine Gelegenheit vorübergehen ließ, um seinen Patriotismus an den Tag zu legen, konnte auch jetzt nicht zurückstehen, wo das deutsche Volk sich ansieht, nach eigener Wahl den 2. September zu einem nationalen Festtage zu gestalten; zu einem Tage des treuen Gedächtnisses an die, welche das große Ergebnis der gewaltigen Kämpfe mit ihrem Blut erkaufen, der dankbaren Anerkennung für die Lebenden und der ernstesten Mahnung den kommenden Geschlechtern.

Schon am frühen Morgen prangten die öffentlichen und viele Privatgebäude in Flaggenpracht und angethan mit Blumen- und Laubgewinden, während vom Rathhausthurm das Stadtmusikchor feierliche Chorale ertönen ließ. Gegen 9 Uhr ordnete sich auf dem Marktplatz dem Programm gemäß ein imposanter Festzug und zog Punkt 9 Uhr unter dem Geläute aller Glocken vor die Stadtkirche, woselbst Aufstellung genommen wurde, um die auf den Gedenktafeln bezeichneten Gefallenen zu feiern; unser verehrter Herr Diaconus ergriff das Wort, um in tiefergreifender Weise Alles das 1870 geschehene Große vor den Augen der Anwesenden vorüberzuführen und gedachte dabei ehrend sowohl der auf den Gedenktafeln Verzeichneten, als derer, die als lebendige Zeugen am Feste selbst theilhaftig waren, worauf die Gedenktafeln von einer großen Anzahl weiß gekleideter Jungfrauen mit prachtvollen Blumen- und Lorbeerkränzen geschmückt wurden, währenddem die Liedertafel das Lied: „Nag auch die Liebe weinen“ vortrug. Hierauf begab sich der Festzug in die Kirche, woselbst Festgottesdienst stattfand; die Predigt hielt unser weithin als begabter Kanzelredner bekannter und beliebter Herr Pastor Schmidt, welche ebenfalls den tiefsten Eindruck auf alle Anwesenden ausübte. Nach beendigtem Gottesdienst begab sich der Festzug auf den Marktplatz, woselbst Herr Bürgermeister Sommer in patriotisch gehobener Stimmung des Tages von Sedan und der Verdienste aller derer gedachte, welche zum Gelingen des großen Sieges das ihre beigetragen, dabei sein Augenmerk hauptsächlich auf die mit anwesenden 1870/71er Soldaten richtend, und forderte die Festzugfrauen auf, die Brust dieser braven Krieger mit Blumenbouquets und schwarz-weiß-rothen Schleifen zu schmücken, nachdem dies geschehen, schloß er mit einem Hoch auf das große geeinte Vaterland; nach diesem ergriff Herr Cand. jur. Frische von hier das Wort, um im Namen der eben decorirten Krieger dem Fest-Comité sowohl, als der ganzen Stadt den herzlichsten Dank für widerfahrne Ehre auszusprechen und brachte ein Hoch auf die Stadt Wilsdruff aus. Hierauf löste sich der Zug auf. Von 11 bis 12 Uhr fand auf dem Marktplatz Concert vom Stadtmusikchor und sämtlichen hiesigen Gesangsvereinen statt.

Die zweite Hälfte des Festes bildete das für den Nachmittag bestimmte Kinderfest auf hiesiger Schießwiese, an dem sich die ganze Bürgerschaft wiederum theilnahmte und zwar durch abermaligen Festzug mit der ganzen Schuljugend nach dem Festplatze, dort angekommen, hielt noch Herr Rector Bed an die Schuljugend eine Ansprache, worauf sich der Zug auflöste und die Herren Lehrer mit ihren Classen zu den arrangirten Spielen übergangen; während des Nachmittags fand Concert statt. Bei einbrechender Abendzeit rollte sich auch ein kriegerisches Bild vor den Augen des Publikums auf, die jungen Krieger hielten im Verein mit dem Militärverein auf dem Turnplatze ein Bivouac ab, ein tüchtiges Feuer loderte empor, über dem ganze Kessel mit Kartoffeln gekocht wurden; daß es hierbei an humoristischen Szenen nicht fehlte, brauchen wir wohl kaum zu erwähnen. Gegen 8 Uhr zog die fröhliche Kinderschaar unter Musikbegleitung und bengalischer Beleuchtung nach der Stadt und somit war in der Hauptsache dieser bedeutungsvolle Festtag beendet; später fanden sich in verschiedenen Restaurationen die Einzelvereine zusammen, um mit Gesang und Scherz den Abend zu beschließen.

Tagesgeschichte.

Das „Dresdn. Journ.“ veröffentlicht ein Schreiben des Kaisers Wilhelm an unsern Kronprinzen, in welchem Se. Majestät den letztern zum Jahrestage der Schlacht von Sedan benachrichtigt, daß das bei Strahburg zu erbauende Fort Nr. 7 den Namen „Kronprinz von Sachsen“ führen soll. Zugleich spricht der Kaiser unserm Kronprinzen-Feldmarschall die lebhafteste Anerkennung aus für die großen Verdienste, welche sich derselbe und die sächsischen Truppen durch ihren rühmlichen Antheil an der Schlacht von Sedan erworben haben.

Um dem im Lande eingetretenen Mangel an kleinen Courantmünzen möglichst abzuhelfen, weist das Finanzministerium seine sämtlichen Specialcassen an, die von ihnen in Zahlung erhaltenen, sowie die ihnen von den Centracassen zugehenden $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{6}$ -Thalerstücke alsbald in einer zu deren möglichst gleichförmigen Verbreitung geeigneten Weise zu den von ihnen zu bewirkenden Zahlungen weiter zu verwenden, dagegen der Einlieferung von dergleichen Münzen an die Finanzhauptkasse sich zu enthalten.

Der Cholera-Bericht für Dresden vom 31. August lautet: Erkrankt 1, in Behandlung verblieben 7, und zwar sämmtlich in der Cholera-Station des hiesigen Stadtkrankenhauses.

Die im Landesgefängnis zu Hubertusburg ihre Strafe verbüßenden Socialdemokraten Bebel, Däschner und Diebknacht werden in kürzester Zeit nach der Festung Königstein transportirt werden. Bisher verbüßten auf der Festung Königstein infolge der unzureichenden Räumlichkeiten größtentheils nur Offiziere Festungsstrafen, während Civilpersonen dieselben bekanntlich im Landesgefängnis Hubertusburg zubringen mußten, eine Maßregel, die namentlich den Herren Socialdemokraten erwünschten Stoff zum grundlosen Raisonniren gab. In Zukunft wird bis anders werden, indem nämlich auf dem Königstein eine größere Anzahl von Gefängnissen eingerichtet worden ist. Ein ehemaliges Zeughaus auf der Festung ist zu obigem Zwecke umgebaut worden und bietet nun viel, sehr viel Platz — für Festungsliebhaber.

Falkenhain bei Wurzen, 30. August. Gestern früh sind hier zwei Kinder des Maurers Better im Alter von $3\frac{1}{2}$ und $1\frac{1}{2}$ Jahren in ihrer Wohnstube erstickt. Die Aeltern waren gegen 5 Uhr, nachdem sie mit ihren Kindern gegessen, auswärts auf Arbeit gegangen. Während zwei Geschwister von 7 und 8 Jahren in das Freie gingen, um Obst aufzulesen, blieben die beiden Kleinen in der Stube zurück. Als die beiden ältern Kinder gegen 7 Uhr in die Wohnung zurückkehrten, fanden sie die Stube voll Qualm, und die Geschwister, die jedenfalls wieder eingeschlafen waren, nachdem ihre Angehörigen sich entfernt, todt. Wahrscheinlich ist beim Kochen Feuer zur Ofenthür heraus in eine Partie vor dem Ofen liegendes Gespän gefallen, diese sind angelommen und verkohlt und haben den Rauch hervorgebracht, der den Erstickungstod der armen Kinder herbeiführte.

Markersbach, 29. August. Dem Dr. J. berichtet man: In Bezug auf die bereits berichtete Dachsgeschichte (ein Dachs hat zwei Kinder angefallen und gebissen und war dabei erschlagen worden) kann nachträglich Folgendes mitgetheilt werden: Die bezirksthierärztliche Obduction des fraglichen Dachses ergab, daß Magen und Darmcanal leer waren, im ersteren fand sich bloß ein Laufkäfer und ein kleiner Pilz vor. Die Nieren waren zur Hälfte blauschwarz und das Thier ganz abgemachert. Ausgesprochene Merkmale von Thollheit waren nicht aufzufinden. Wie genauere Forschungen seitens des Revierverwalters ergeben haben, hat derselbe Dachs kurz vorher drei Frauen aus Bohra angefallen, so daß diese sich flüchten mußten; dabei kam die eine zum Fallen und wurde von demselben in den Hod gebissen, worauf die Weiber das Thier mit Steinwürfen verjagten. Kurz darauf hörten sie die in Rede stehenden Kinder um Hilfe rufen. Die Wunden der Kinder sind im Heilen begriffen und befinden sich Beide jetzt wohl. Der Dachs hat erst das jüngere der beiden Mädchen gebissen; das ältere, um seine Schwester zu befreien, schlägt nach

demselben, nun ist er auf dieses losgesprungen. Darauf hat das jüngere, heftig blutende Mädchen den Dachs bei den Gehören oder am Halse angepackt, welchem letzteren Umstande es hauptsächlich zu danken gewesen ist, daß es dem zur Hilfe herbeigeeilten Fleischerburschen gelang, das wüthende Thier sofort zu tödten.

Berlin, 2. September. Die Enthüllungsfeyer des Siegesdenkmals auf dem Königsplatz fand programmäßig statt. Die Straßen waren festlich geschmückt und mit Menschen dicht gefüllt. Die Bevölkerung betheiligte sich zahlreich und gab die festlichste, sympathische Stimmung kund. Der Kaiser und der Kronprinz wurden allenthalben mit enthusiastischen Zurufen empfangen.

Die Cholera-Epidemie in München zeigt in den letzten Tagen, wenigstens was die Zahl der Erkrankungen anbelangt, eine nicht unerhebliche Steigerung. Vom 28.—29. Aug. erkrankten an der Cholera und an der Cholera verwandten Krankheiten 38 Personen und starben 14. Die Gesamtzahl aller Erkrankungen beträgt 618, die der Todesfälle 260.

Mehrere Districte des deutschen Reichslandes Elsaß-Lothringen sind bekanntlich von furchterlichen Unwettern heimgesucht worden, welche durch Hagelschlag so große Verwüstungen anrichteten, daß die Bevölkerung geradezu dem bittersten Elend anheim zu fallen droht. Diese Noth der durch die glorreichen Erfolge des letzten Krieges wiedergewonnenen deutschen Brüder zu mildern, hat man in vielen Städten unseres Vaterlandes Sammlungen veranstaltet und reichliche Spenden zusammengebracht.

Vom 1. September berichtet man aus Paris: Nach offiziellen Berechnungen ist der Ausfall an Getreide auf 12 Millionen Hektoliter zu schätzen, welche Frankreich dieses Jahr vom Auslande zu entnehmen gezwungen sein wird, so daß dem Lande etwa 400 Millionen Franken Kosten erwachsen werden. Uebrigens haben die von der Regierung getroffenen Maßregeln bereits Erfolg gehabt, da auf dem gestrigen Markte ein wesentliches Sinken der Getreide- und Mehlpreise zu constatiren war.

Die nützlichsten Freunde der Land- und Forstwirtschaft unter den Thieren.

II.

Säugethiere.

Sie haben das Gute, daß sie, etwa mit Ausnahme der Fledermäuse, ihren Geburts- oder Standort nur wenig verändern. Bei ihnen bleibt es daher leicht zu bewirken, daß die nützlichen Arten sich auch schon innerhalb eines geringen Umkreises durch Schonung bald vermehren. Wer sie also auf seinem Grund und Boden oder nach Uebereinkunft mit einigen seiner Nachbarn schon, der wird sie dann auch haben und behalten. Eben die Fledermäuse (*Vespertilio*) nähren sich nur von Insecten und zwar von solchen, die gerade in der Dämmerung oder zur Nachtzeit umherfliegen, bei Tage aber wohlverborgen still sitzen und mithin den insectenfressenden Vögeln meist entgehen. Deshalb ist, selbst neben aller Wirksamkeit der letzteren, die Thätigkeit der Fledermäuse nicht zu entbehren. Das hat sich zu Anfange dieses Jahrhunderts in der Umgegend von Hanau gezeigt, wo damals im strengen Winter einige tausend Stück alte Eichen gefällt wurden, in deren hohlen Stämmen und großen hohlen Nestern sich viele Fledermäuse zusammengefunden hatten, um da zu überwintern. Bei dem Zersägen und Spalten der Bäume kamen dieselben theils vor Kälte um, theils wurden sie muthwillig umgebracht. Die Folge hiervon war eine rasche Zunahme der sogenannten „Processions-Raupen“, deren lange spröde, sehr zerbrechliche und mit höchst feinen Widerhärchen versehene Haare leicht ausfallen und so nachtheilig für Menschen und Vieh werden, daß Waldungen, in welchen sie gerade in Menge vorhanden sind, polizeilich abgesperrt werden müssen. Bis dahin waren die Schmetterlinge dieser Art meist von den Fledermäusen weggefangen worden. Von da ab nahmen sie aber dermaßen zu und verbreiteten sich dabei so weit umher, daß im Verlaufe der nächsten Jahre zuerst die gesammten Eichen und nachher auch viele andere Bäume der Umgegend meilenweit umher verheert wurden.

Eine Fledermaus, auch wenn sie noch nicht zu den größten der einheimischen Arten gehört (deren es zusammen 18—20 giebt), frisst nämlich ein Duzend Raikäfer unmittelbar nach einander, denn sie verzehrt, ebenso wie andere kleine Insectenfresser, nur die weichen Theile derselben; die saftlosen Flügel, Flügeldecken, Beine u. dergl. wirft sie weg. Auch von dem, was sie wirklich frisst, enthält sehr Vieles keinen für sie nährenden Stoff. Hieraus erklärt sich also jene überaus große Gefräßigkeit, welche nicht bloß den Fledermäusen, sondern allen von Insecten, Würmern u. s. w. lebenden Thieren eigen ist. Eben deshalb werden sie, wenn man sie gebührend schon, in so hohem Grade nützlich!

Paul und Virginie.

(Fortsetzung.)

Ich ward also in ihren Familienrath gezogen und konnte der Madame von Latour nur beipflichten. „Die indischen Gewässer,“ fügte ich bestätigend hinzu, „sind gefahrlos zu beschiffen. Eine Reise hin und zurück nimmt höchstens zwölf Wochen in Anspruch. Paul mag mit roher Baumwolle, mit Ebenholz und Harz den Handel er-

öffnen; alle diese Gegenstände sind bei uns im Ueberflusse vorhanden, während sie in Indien gesuchte Handelsartikel bilden. Der Gouverneur wird bereitwillig die Erlaubniß zur Einschiffung gewähren.“

Um auf alle Fälle hin sicher zu gehen, wollte ich zunächst Pauls von dem gedachten Vorhaben in Kenntniß setzen. Allein wie groß war mein Erstaunen, als dieser mir rundweg erklärte: „Warum soll ich meine Familie verlassen, um eines Planes willen, dessen Gelingen sehr fraglich ist? Ist der Welthandel etwa einträglicher als der Ackerbau, welcher fünfzig, ja hundert Körner für ein einziges zurückgiebt? Wenn wir durchaus Handel treiben wollen, dann können wir von unserm Garten- und Felderzeugnissen einen noch größeren Theil als seither zur Stadt schaffen, ohne daß ich nöthig habe nach Indien zu laufen. Ich werde mich von heute an mit noch größerem Fleiße als es bis jetzt der Fall gewesen, den Feld- und Gartenarbeiten unterziehen. Aber von Fortgehen redet mir nicht!“

Seine Antwort versetzte mich in nicht geringe Verlegenheit; denn Frau von Latour hatte die Einwilligung Pauls zur Reise als selbstverständlich vorausgesetzt. Aus aller Verlegenheit und Unschlüssigkeit riß uns die Landung eines französischen Schiffes, das für Frau von Latour einen Brief von ihrer Tante mit an Bord führte. Die Todesangst, welche auch ein steinernes Herz erweicht, hatte sie gewaltig erfaßt. Sie hatte eine schwere Krankheit im Rücken, und als Folge davon war eine große Schwäche zurückgeblieben. In ihrem Schreiben bat sie ihre Nichte, nach Frankreich zurückzukehren, für den Fall jedoch, daß ihr Befinden eine so weite Reise nicht gestattete, wenigstens Virginien zu senden; letzterer stellte sie eine gute Erziehung, Zutritt am Hofe und das Erbe aller ihrer Güter in Aussicht.

Raum war der Brief vorgelesen worden, als eine allgemeine Bestürzung in den Familien Plaz griff. Marie und Domingo fingen an zu weinen. Paul stand starr vor Staunen und schien nahe daran, in Zorn zu gerathen. Virginie verwandte kein Auge von der Mutter. „Und ihr könntet jetzt wirklich uns verlassen?“ frug Margarethe kleinlaut. „Nein, meine Freundin; nein, meine Kinder“, nahm Madame von Latour das Wort, „nie werde ich euch im Stiche lassen. Ich habe bei euch gelebt, bei euch will ich sterben. Ich habe nur in eurer Freundschaft mein Glück gefunden. Wenn meine Gesundheit gebrochen ist, so ist lediglich mein alter Kummer daran Schuld; die Lieblosigkeit meiner Verwandten, sowie der Verlust meines theuern Gatten hatten mein Herz zu tief verwundet; allein seitdem habe ich in eurer Mitte unter diesem ärmlichen Dache bei Weitem mehr Trost und Glück gefunden, als ich jemals von den Reichthümern meiner Familie im Vaterlande für mich erhoffen dürfte.“

Bei dieser Erklärung stürzten Freudenstrahlen aus aller Augen. Paul lief in hellem Jubel auf Madame von Latour zu, schloß sie fest in seine Arme, wobei er die Worte herausstieß: „Auch ich werde Dich niemals verlassen; ich gehe auf keinen Fall nach Indien. Wie werden alle für Dich arbeiten, nie sollst Du Mangel leiden.“

Es ward beschlossen, den Vorschlag der alten Tante abzulehnen. Die Macht der gegenseitigen Liebe hatte sich stärker bewiesen als die Macht des Goldes.

Am andern Morgen — die Sonne stand noch hinter den Bergen — hatten die beiden Familien ihrer langjährigen Gewohnheit gemäß soeben das Morgengebet beendet und waren im Begriffe zum Frühstück überzugehen, als auf einmal Domingo meldete, es näherte sich ein berittener Herr in Begleitung zweier Sklaven der Wohnung. Es war Herr von Bourdonnais. Bei seinem Eintritte erhob sich die ganze Familie von den Plätzen. Der Gouverneur schien einigermassen befremdet von der Aermlichkeit dieser Bohnung. Er wendete sich an Madame von Latour mit einigen entschuldigenden Bemerkungen. Die öffentlichen Angelegenheiten nahmen ihn zu sehr in Anspruch, als daß er könnte für einzelne Privatleute Fürsorge tragen. „Sie haben“, fuhr er fort, „in Paris eine vornehme reiche Tante, die Ihnen Ihr ganzes großes Vermögen vermachen will und Sie demnächst bei sich erwartet.“ Als die Angeredete bescheiden einwandte, daß sie, im Hinblick auf ihre körperliche Schwäche, nicht glaubte, die Mühseligkeiten einer Ueberfahrt nach Frankreich auszuhalten, entgegnete der Gouverneur: „Aber Sie können doch nicht, ohne unbillig zu sein, Ihrer jungen liebenswürdigen Fräulein Tochter eine so bedeutende Erbschaft entgehen lassen. Ich mag Ihnen kein Geheul daraus machen, daß Ihre Frau Tante sich an die Behörden gewandt hat, um ihrem Verlangen Nachdruck zu geben. Von behördlicher Seite ist mir denn auch die bestimmte Weisung zugefertigt worden, in beregter Angelegenheit nöthigenfalls mit Gewalt vorzugehen. „Indessen“, setzte er begütigend hinzu, „fürchten Sie nichts von mir! Mein ganzes Bestreben geht ja dahin, die Bewohner hiesiger Colonie glücklich zu machen. Ich stelle es daher ganz in Ihrer Belieben, das Opfer einer verhältnismäßig kurzen Trennung darzubringen, von dem nicht minder die Versorgung Ihrer Fräulein Tochter, als der künftige Wohlstand Ihrer ganzen Familie abhängt. Zu welchem Zwecke begiebt man sich denn in's Ausland? Doch, um daselbst sein Glück zu versuchen? Ist's da nicht tausendmal besser, im Vaterlande das verlorne Glück wiederzufinden?“ Der Gouverneur schwieg eine Weile, um eine Antwort zu hören. Als alle stumm und verlegen dastanden, ließ er einen seiner Schwarzen vortreten und einen großen Beutel voll Piaster auf den Tisch legen. „Dieses Geld“, sagte er erklärend, „hat Ihre Tante für Ihre Fräulein Tochter behufs der Reisevorbereitungen bestimmt.“ In sanfter Weise machte er der Madame von Latour Vorwürfe, daß sie sich nicht schon

längst in ihrer Noth an ihn gewendet hätte und sagte ihr Schmeichelein wegen des edlen Muthes, den sie jüngst bewiesen hätte. Auf ihre Einladung setzte er sich neben sie an den Tisch und nahm Theil an dem einfachen Frühstück. Er zeigte sich entzückt von der Ordnung und Sauberkeit in der kleinen Hütte und sprach seine unverhohlene Freude aus über die Eintracht der beiden Familien, sowie über die Dienstbesessenheiten der beiden alten Sklaven. „Es giebt hier“, rief er vergnügt aus, „nur hölzerne Hausgeräthe; aber man findet dafür heitere unschuldige Gesichter und goldene Herzen.“ „Ich wünschte, daß Sie mein Freund würden!“ fiel Paul ein; „denn Sie sind ein guter rechtschaffener Mann.“ Mit Freuden nahm Herr von Bourdonnais diese Aeußerung unbefangener Herzlichkeit hin; er umarmte Paul, schüttelte ihm die Hände und versicherte ihm, daß er stets auf seine Freundschaft rechnen könnte. — (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Ein Chemnitzer Kind, Herr Ernst Kirch, der schon längere Zeit bei dem Glockengießer Beckmeier in Erding bei München arbeitet, hat kürzlich die erste Glocke gegossen, welche für Nazareth in Palästina bestimmt ist. Diese Glocke wiegt 10 Ctr., sie ward von einer Gesellschaft Pilger beschafft, die im Frühjahr d. J. eine Fahrt nach dem heiligen Lande gemacht haben. Bis jetzt herrschte bekanntlich dort das Verbot, wonach es den Christen nicht gestattet war, mit Glocken zu läuten. Kürzlich ist dasselbe jedoch aufgehoben worden. Diese Glocke hat von ihrem Gussorte einen weiten Weg zu machen. Nachdem selbe in München vom Erzbischof Grejer geweiht ist, geht selbe per Bahn nach Triest und von dort mit dem Lloydampfer nach der Hafenstadt Raipha am Berge Karmel und wird dort von Kameelen bis Nazareth getragen.

* Unliebsamer Einspruch. In den Untersuchungsarrest in Berlin wurde am Sonnabend ein Brautpaar eingeliefert, dessen für die nächste Woche angeetzte Hochzeit durch die Intervention der Criminal-Polizei auf unliebsame Weise unterbrochen ist. Die Braut war bisher eines der von allen Herrschaften gefürchteten Dienstmädchen, denen jede Arbeit zu viel, jede Behandlung zu schlecht ist und die deshalb spätestens alle vier Wochen den Dienst wechseln. Die Verhaftete machte sich ihr Dienstverhältniß schon seit Jahren nebenbei noch zu dem Zwecke nutzbar, ihre zukünftige Wirthschaft aus den Beständen der jeweiligen Herrschaft auf's sorgfältigste zusammenzustellen und zu kompletiren, und dies Geschäft besorgte sie mit einem Eifer, daß jede Hausfrau mit Neid auf die solchergestalt erworbene Wirthschaft blicken konnte. Für gewöhnlich nahm sie nur einzelne Stücke, so daß der Diebstahl entweder ganz unbemerkt blieb oder die Herrschaft lieber den Verlust verschmerzte, als daß sie sich den Unbequemlichkeiten eines Processes aussetzte; bei den letzten Herrschaften griff sie jedoch schärfer zu und führte dadurch ihre Verhaftung herbei. Bei der polizeilichen Haussuchung in der Wohnung des Bräutigams genügte ein Blick auf die vorhandenen Hausgeräthe, um den unredlichen Erwerb derselben darzu thun. Das Küchenspind war voll gestopft von den feinsten Porzellanen, von denen aber kaum mehr als zwei Teller oder Tassen zusammenpaktten, in der Kommode zeigte sich das feinste Tisch- und Bettzeug, aber fast jedes Stück anders gemustert und genäht, Gläser, Kaffeemühle, Blechgeschirr, Holzwerk, alles zeigt auf den Ursprung aus den verschiedensten Haushaltungen hin. Die zur gerichtlichen Affervation als muthmaßlich gestohlen eingelieferten Gegenstände machten eine recht ansehnliche Möbelfuhre aus; der Werth derselben wird auf viele Hundert Thaler angeschlagen.

* In Berlin sollen gegenwärtig ungefähr 1500 Commis aus Dankgeschäften stellenlos sein, und die „St. Ztg.“ sieht darin eine Folge des „Börsenkraches“. Schon seit Wochen werden die Agenten um Nachweisungen von Stellen angegangen, ohne daß sie solche zu vermitteln haben.

* Das Geschäft eines Todtengräbers ist in manchen Fällen doch nicht so übel, wie es gewöhnlich gehalten wird. So schreibt man aus Wien: Vor wenigen Tagen ist der Todtengräber auf dem Schmelzer Friedhofe gestorben; er hinterläßt ein Vermögen, welches auf 6-700,000 Fl. angeschlagen wird, darunter fünf sehr schöne werthvolle Häuser.

* Schon vor sieben Jahren hat man die Vermuthung aufgestellt, daß die Vögel der Cholera, wenn sie im Anzuge sei, aus dem Wege gingen und wegzögen. Jetzt will man auf's Neue diese Beobachtung gemacht haben. Sie wittern das ihnen höchst lästige Choleramiasma und nehmen Reißaus.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 13. Trinitatis-Sonntag

Vormittags predigt: Herr P. Schmidt.
Nachmittags predigt: Herr Diaconus Caniz.

Im Monat August 1873

Getaufte:

Karl Heinrich Moritz, Wfr. Karl Heinrich Moritz Schneiders, anf. Bürgers und Seilers hier, Sohn; — Hulda Marie, Karl Moritz Eckolds, Zimmermanns und Cingelmeisters in Obergrumbach, Tochter; — Ernst Richard, Ernst Leberedht Ziehners, Regelmeysters hier, Sohn; — Paul Reinhold, Wfr. Reinhold Oswald Plattners, anf. Bürg. und Böttchers hier, Sohn; — Anna Hulda, Karl Julius Lehmanns, Schirrmeysters hier, Tochter; — Otto Raz, Heinrich Hermann Wiedemanns, Fuhrwerkbesizers hier, Sohn.

Getaufte:

Juv. Franz Anton Gantzer, Polizeibeamter in Chemniz, mit Jgfr. Emma Ida Garthe aus Oberhermsdorf, wohnhaft hier; — Wfr. Johann Gottlieb Ferdinand Philipp, Hausgrundstücks- und Schmiedebesitzer in Pötschappel, ein Wittwer, mit Jgfr. Theresie Mathilde Schneider hier.

Beerdigte:

Anna Maria, Fried. August Krauses, anf. Bürgers u. Stellmachermeysters hier, Tochter, 2 Mon. 8 Tage alt; — Jgfr. Johanne Beate Riezell, gebürtig aus Grund, wohnhaft in Niedergrumbach, 59 Jahr 7 Mon. 29 Tage alt; — Frau Johanna Rosina verw. Miersch aus Reizen, wohnhaft hier, 85 Jahr 14 Tage alt; — Albert, Wfr. Franz Moritz Schmütgens, Bürg. u. Glasers hier, Zwillingstind, 1 Mon. 4 Tage alt; — Karl, Heinrich Lothar, Herrn Joh. Heinrich Eshph. Bedts, Rectors u. l. Anabenerlehrers hier, jüngster Sohn, 5 Mon. 11 Tage alt; — Ida Hedwig, Wfr. Karl Heinrich Schuberts, anf. Bürg. u. Tischlers hier, Tochter, 3 Mon. 25 Tage alt; — Johann Fried. August Schäfer, Fleischer u. Einw. hier, 45 Jahr 8 Mon. 1 Tag alt; — Johann Eshph. Krumpiegel, Pantoffelmacher u. Einw. hier, 79 Jahr 5 Mon. 12 Tage alt; — Christian Adolph Dechert, Handarbeiter hier, 67 Jahr 6 Mon. 11 Tage alt; eine unehel. Tochter.

Dresdner Getreidebörse, 29. August.

An der Börse.	pro 1000 Kilogramm
Weizen weiß 96 Thlr. — Ngr. bis 103 Thlr. — Ngr.	
Weizen braun 87	97
Korn 63	76
Gerste 66	74
Hafer 50	57
Auf dem Markte.	pro Hektoliter.
Hafer 2 * 10 = 2 = 25	
Kartoffeln 2 = — = 2 = 10	
Heu à Ctr 1 = 5 = 1 = 10	
Stroh à Sch. 7 = — = 7 = 15	

Die Rame Butter 26 bis 31 Ngr.

Ich habe,
um den Herren Oeconomen Gelegenheit zu bieten,
preiswürdige
Erntegeschenke
zu machen, eine Parthie Kleiderstoffe im Preise ermäßigt und verfehle nicht, hierauf aufgelegentlichst aufmerksam zu machen.
Robert Bernhardt,
Seiden- & Modewaaren - Handlung
Dresden, Freiburger Platz 2c.

Châles-Tücher für Damen,
in einer Auswahl von vielen Hundert Mustern, findet man am Allerbilligsten bei
Reinhold Ulbricht,
Dresden, Antonsplatz 3.

Amerikanisches Hemlock-Sohlleder
empfiehlt zu billigen Preisen **Bruno Bretschneider.**

Billige Lederschürzen,
mit und ohne Riemen, hält bestens empfohlen
die Lohgerberei und Lederhandlung
von Bruno Bretschneider.

Ein zuverlässiger Ziegelstreicher wird zum sofortigen Antritt gesucht in der
Ziegelei zu Mobschay.
Ludwig.

Das Pilzesuchen und Holzbrechen
in der **Struth** wird bei Pfändung unter-
sagt.
C. F. Zehl.

Heute Freitag Schlachtfest,
wozu freundlichst einladet
H. Holfert.

ff. Böhm. Butter

zum Backen empfiehlt Bruno Gerlach.

Omnibus-Fahrt zwischen Wilsdruff und Dresden vom 30. August 1873 bis auf Weiteres.

Abfahrt von Wilsdruff:		Abfahrt von Dresden,	
Montags	} früh 7 Uhr.	Gasthaus zum Sächsischen Hof,	} Nachmittags 4 Uhr.
Dienstags		Breitestraße Nr. 2.	
Mittwochs		Montags früh 7 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.	
Donnerstags		Dienstags	
Freitags		Mittwochs	
Sonnabends	} früh 7 Uhr und Nachm. 4 Uhr.	Donnerstags	} Nachmittags 4 Uhr.
Sonntags		Freitags	
		Sonnabends	
		Sonntags früh 7 u. Abends 6 Uhr.	

F. A. Hermann.

Bitte:

Auf Vieler Wunsch werden unsere Herren Geistlichen freundlichst ersucht, die von ihnen am 2. September gehaltenen Reden in Druck zu geben, damit auch solche, die dem Feste nicht beiwohnen konnten, sich daran ergötzen können.

Die Entbindung meiner Frau Marie Elisabeth, geb. Reichsgräfin von Schönborn, von einem Sohn beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Schloss Lucavic, den 1. September 1873.

Egon von Schönberg, Roth-Schönberg.

Den wärmsten Dank

dem Herrn Diac. Canitz in Wilsdruff für die bei der Feier des 2. September an den Gedenktafeln vor der Kirche dem Andenken unserer gefallenen Kameraden sowohl als uns, den glücklich aus dem Kriege Heimkehrten, gewidmeten tief ins Herz eindringenden Worte, welche unauslöschlich darin verzeichnet bleiben werden.

Schmiedewalde.

Hugo Ranft,

im Namen aller Betheiligten.

Herzlicher Dank.

Wie wohlthunend in der Stunde der Gefahr die aufopfernde Nächstenliebe ist, hat der Unterzeichnete bei Gelegenheit des Brandunglücks in Klipphausen am letzten Montag erfahren, denn nicht allein der ganzen Commun Klipphausen, insonders auch dem Herrn Rittergutspächter Nisse nebst Dienstpersonal bin ich für die Rettung unserer Habe zum innigsten Danke verpflichtet. Möge der liebe Gott von Ihnen Allen jedwedes Unglück abwenden.

Klipphausen.

Wilhelm Erdmann für sich und seine Kinder.



Für die herzliche Theilnahme und den herrlichen Blumenschmuck bei dem Verluste unseres guten Kindes sagen wir hierdurch unsern wärmsten Dank.

Moritz Schneider und Frau.

Herzlicher Dank

Allen, welche bei dem Tode und Begräbnisse meiner Gattin mir ihre Theilnahme in so reichem Maße zu Theil werden ließen; namentlich innigen Dank dem Herrn Diac. Canitz für die trostreichen Worte am Grabe; gleichen Dank der geehrten „Liedertafel“ und dem Herrn Musikdirector Kießig für herzerhebende Grabgesänge und Trauermusik; herzlichen Dank aber auch allen Verwandten, Freunden und Nachbarn für den so reichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit. Nehmen Sie Alle, Hochgeehrte, die Versicherung hin, daß diese Liebesbeweise meinem Herzen wohl gethan haben und meine Dankesgefühle in demselben gegen Sie nie erkalten werden.

Wilsdruff, am 3. September 1873.

G. A. Jähnichen.

Gasthof zu Limbach.
Sonntag, den 7. September dss. Jrs.
Erntefest und Tanzmusik.
Carl Scharfe.

Sonntag, den 7. September:

Guter Montag in Blankenstein,

wozu freundlichst einladet

E. Kühne.

Sonntag den 7. September:

Guter Montag in Sachsdorf,

wobei mit kalten und warmen Speisen, sowie neubacknem Kuchen bestens aufwarten wird

E. Keller.

Sonnabend Vorseier.

Sonntag, den 7. September:

Erntefest in Grumbach,

wozu freundlichst einladet

E. Engelmann.

Nächsten Sonntag, den 7. September:

Erntefest in Taubenheim, wozu nur hierdurch ergebenst einladet Herrmann Schiller.

Sonntag, den 7. September:

Tanzmusik in Kaufbach,

wozu ergebenst einladet

R. Noack.

Sonntag, den 7. September:

Casino in Hühndorf,

wozu freundlichst einladen

die Vorsteher.

Militärverein zu Wilsdruff.

Morgen Sonnabend, den 6. September, Abends 8 Uhr:

Monatsversammlung.

Der Vorstand.



Musik.

Alle Musiker im hiesigen Kreise werden hiermit für nächsten Sonnabend, Abends 8 Uhr, zu einer Besprechung nebst Unterzeichnung einer vom Musikverein aufgestellten Petition an den bevorstehenden Landtag auf den Rathhaussaal allhier eingeladen. Da das persönliche Erscheinen im Interesse des einzelnen Musikers liegt, bitte ich um recht zahlreiche Theiligung.

Wilsdruff.

W. Kießig.